

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz



Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Kohlmühle, Kleingießmühl, Kruppen, Wichtenhain, Mittelndorf, Borsdorf, Proßen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtstorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Piete, Inh. Walter Piete, Bad Schandau, Lautenstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33 327. Gemeindegeldkonto: Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 8-18 Uhr.

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einschl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2,00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit Illustrierter 15 Pf. Nichterzehrten einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechnigt die Bezahler nicht zur Stützung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“ — „Das Unterhaltungsblatt“ — „Das Leben im Bild“
„Zum Wochenende“ — Illustrierte Sonntagsbeilage: „Das Leben im Bild“

Nr. 41

Bad Schandau, Donnerstag den 18. Februar 1937

81. Jahrgang

Der Führer empfängt die Frontkämpfer

Besuch der Delegationen auf dem Oberfalsberg

Den Höhepunkt für die zur ersten Tagung der Permanenten Internationalen Frontkämpferkommission in Berlin versammelten ehemaligen Frontkämpfer bildete der Empfang der ausländischen Abordnungen durch den Führer und Reichszugler am Mittwochnachmittag im Bergshof auf dem Oberfalsberg.

In diesem von den ausländischen Teilnehmern mit größter Spannung erwarteten Empfang nahmen von deutscher Seite teil der Vorsitzende des Präsidialrates der vereinigten deutschen Frontkämpferverbände, NSKK-Obergruppenführer Herzog von Coburg, der weitere Reichskriegsopferführer Oberlindecker, der Präsident des NSKK-Verbands, Oberst Reinhard, sowie zahlreiche Offiziere der deutschen Wehrmacht.

Das schöne Alpenstädtchen Berchtesgaden hatte sein schönstes Festgewand angelegt, um die Teilnehmer an der Tagung der Internationalen Frontkämpferkommission würdig zu begrüßen. Von allen Häusern leuchteten die Fahnen des Dritten Reiches. Die Bahnhofstraße war flankiert von 14 Fahnenmasten, von denen die Farben der Nationen wehten, die zu dieser bedeutsamen Tagung Abordnungen entsandt hatten. Auf dem festlich geschmückten Bahnhofsvorplatz hatten sich viele Tausende eingefunden, die die von Berlin kommenden Frontkämpfer auf das herzlichste begrüßten. Durch ein Spalier der Mitglieder der Partei, der Kriegsopfer und des NSKK-Verbands marschierten die ausländischen Abordnungen, von feierlichen Heirufen empfangen.

Die Begrüßung der Frontkämpfer durch den Führer erfolgte in der großen Wandelhalle des Bergshofes. Der Präsident des Verbandes der Deutschen Frontkämpfervereinigungen und Vorsitzender der Arbeitstagung der Ständigen Internationalen Frontkämpferkommission, NSKK-Obergruppenführer Herzog von Coburg, richtete zunächst einige Worte der Begrüßung an den Führer.

Dann trat der kriegsblinde und einarmige Führer der italienischen Kriegsopfer, Carlo Delcroix, in der Uniform der faschistischen Miliz als Präsident der Ständigen Internationalen Frontkämpferkommission vor den Führer, um ihn im Namen aller seiner Kameraden von allen Fronten des Weltkrieges sowohl als Staatsoberhaupt als auch als Frontkämpfer und damit als einen der ihren zu begrüßen.

Die Verdienste des Führers um die Festigung der Stellung der Frontkämpfer in Deutschland, so sagte er u. a., seien bei den ausländischen Kongreßteilnehmern bekannt. Auch der Führer sei ja eine Zeitlang kriegsblind gewesen und habe vielleicht gerade in dieser Zeit sehr eifrig den Zukunftsweg Deutschlands geschaut. Die Frontsoldaten seien diesmal zur Verteidigung des Friedens zusammengekommen.

Friede sei kein Geschenk, sondern eine Eroberung, zu deren Verteidigung man stark sein müsse. Der Friede sei kein Privileg, sondern eine Verantwortung, deren man sich würdig erweisen müsse.

Ein neuer Krieg würde mit absoluter Sicherheit die Zerstörung der gemeinsamen Kultur bedeuten und die Stellung derjenigen Völker bedrohen, die die Träger unserer Zivilisation seien. Gerade diejenigen Nationen, die am meisten zum Aufbau der gemeinsamen Kultur beigetragen hätten, hätten die größte Verpflichtung, diese Kultur zu verteidigen und die größte Verantwortung, den Frieden zu erhalten. Es sei zu hoffen, daß das Beispiel, das viele Frontsoldaten gegeben hätten, indem sie sich über alles Trennende hinweg einigten, nicht vergeblich sein würde.

Das Zusammentreffen der Frontkämpfer mit dem Führer in der Einsamkeit der Berge sei ein gutes Vorzeichen. Er, der selbst in seinem Volke den Gipfel erreicht habe, habe daher auch das Recht, von diesem Gipfel aus der Welt Friedensworte zuzurufen. Und in deutscher Sprache schloß Delcroix seine Ansprache: „Denn über allen Gipfeln ist Ruh!“

Der Führer

dankte dem Präsidenten Delcroix für seine wunderbaren Worte und seinen Kameraden dafür, daß sie den Weg in diesen abgelegenen Teil Deutschlands gefunden hätten, um ihn zu besuchen. Als Frontkämpfer sei er besonders glücklich, die Frontkämpfer anderer Nationen bei sich zu sehen. Die Gedanken, die in diesem Augenblick alle gemeinsam bewegten, habe bereits Präsident Delcroix in vollendeter Weise zum Ausdruck gebracht.

Allem voran stehe die Erkenntnis, daß ein neuer kriegerischer Konflikt katastrophale Folgen für alle Nationen

haben würde. Auf ihrer Reise durch Deutschland hätten die ausländischen Frontkämpfer ein Volk vorgefunden, das stetig seiner lästigen Arbeit nachgehe und das in einer gemeinsamen großen Anstrengung die bestehenden Schwierigkeiten zu meistern suche. Die riesenhafte Anstrengung, die das deutsche Volk im Augenblick mache, sei nur dadurch möglich, daß in Deutschland absoluter Frieden herrsche. Wenn aber schon die Störung des inneren Friedens die Aufbaubarkeit in Deutschland gefährden würde, so würde eine Bedrohung des äußeren Friedens Deutschlands die gigantische Anstrengung der deutschen Nation um ihre innere Wiedergesundung zu schanden machen.

Das deutsche Volk habe nicht die geringste böse Erinnerung mehr an den Krieg. Es sei nichts übrig geblieben als die große Achtung vor den ehemaligen Gegnern, die dasselbe Leid und dieselben Gefahren auf sich genommen hätten wie die deutschen Soldaten. In einem Lande, dessen Regierung fast ausschließlich aus Frontkämpfern bestünde, sehe man den Krieg mit anderen Augen an, als es die Völker täten, die ihn nicht kennen. Frontkämpfer wüßten, daß der Krieg zwar ein großes, aber auch ein grauenhaftes Erlebnis sei.

So hätten denn alle Frontkämpfer nur den einen Wunsch, daß nie wieder etwas Derartiges eintreten möge. Nicht aus Schwäche oder Feigheit, sondern in dem alten Frontkämpfergeist träten sie für den Frieden ein. Wenn jemand den Begriff Frieden verstehe, so seien es diejeni-

gen, die auch die Bedeutung des Begriffs Krieg bis ins letzte an sich selbst erfahren hätten.

Nach einem weiteren Dankeswort des Führers für den Besuch der Frontkämpfer gab er seiner Hoffnung auf ein gutes Gelingen ihrer Arbeit Ausdruck. Die etwa 80 Teilnehmer an der Fahrt nach Berchtesgaden verweilten dann einige Stunden in außerordentlich angeregtem Gespräch auf dem Bergshof. Immer wieder bildeten sich um den Führer herum Gruppen von Frontkämpfern aus aller Welt. Die Frontkämpfer aus Frankreich erinnerten an die Tage, da der Führer, der wohl einer der wenigen Frontkämpfer unter den Staatsoberhäuptern der Welt ist, ihnen auf der anderen Seite gegenüberlag. Sie seien stolz darüber, ihm jetzt die Hand geben zu können, in der inneren Gewißheit, daß sich die Jahre des Weltkrieges nicht wiederholen würden, wenn es nach seinem und ihrem Willen gehe. Mit dem ebenfalls kriegsblinden Führer der polnischen Abordnung, mit den Frontkämpfern aus Italien, England, Rumänien, Oesterreich, Ungarn, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Griechenland und vielen anderen Nationen sprach der Führer ebenfalls längere Zeit.

Gegen Schluß des Besuchs bereiteten ihm die Frontkämpfer aus allen Nationen spontan eine herzliche Guldung.

Nach dieser Stunde der Kameradschaft von Männern, die am eigenen Leben erfahren haben, was der Krieg bedeutet, war es eigentlich kein Abschied, als die Frontkämpfer zum Bahnhof Berchtesgaden zurückkehrten, denn sie alle drückten den Wunsch nach einem Wiedersehen aus, einem friedlichen Wiedersehen und nicht einem Wiedersehen auf den Schlachtfeldern Europas.

Starke Beachtung des Berliner Frontkämpferkongresses in Italien

Rom. Der Berliner Frontkämpferkongreß wird von der italienischen Presse an bevorzugter Stelle wiedergegeben. Besondere Beachtung finden die Reden des Stellvertreters des Führers und des Reichskriegsministers und vor allem der von ihnen erneut betonte Friedenswille des Deutschen Reiches.

Außenminister Spaak begrüßt die Erklärungen des Führers

Abschluß der außenpolitischen Aussprache in der belgischen Kammer

Brüssel. In der belgischen Kammer wurde am Mittwoch die außenpolitische Aussprache abgeschlossen.

Zum Schluß hielt Außenminister Spaak eine längere Rede, in der er auf die verschiedenen in der Aussprache angeschnittenen Fragen antwortete und sich dabei insbesondere mit der Lage des belgischen Außenhandels, mit der Ermordung des belgischen Diplomaten Baron de Borckgrave durch die spanischen Bolschewisten und mit der Sicherheitsfrage im Westen beschäftigte.

Dabei ging er auch kurz auf die letzte Rede des Führers vom 30. Januar ein. Er erklärt hierzu, daß die belgische Regierung mit wirklicher Genugtuung von den Ausführungen des Reichszuglers Hitler Kenntnis genommen habe. Sie erblicke darin, was Belgien angehe, die Belohnung eines Geisteszustandes, der die Möglichkeit einer Vereinbarung in Aussicht stelle.

Zu dem diplomatischen Meinungsanstausch über die Regelung der Sicherheitsfrage im Westen bemerkte Spaak, daß die belgische Regierung die Gelegenheit benutzt habe, ihren Standpunkt den anderen Unterzeichnern des früheren Locarno-Vertrages auseinanderzusetzen. Die belgische Regierung wünsche, daß die Verhandlungen über die Regelung der Sicherheitsfragen im Westen nunmehr in ein aktiveres Stadium eintreten möchten.

Geschenk Görings an Mosicki

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat dem polnischen Staatspräsidenten Mosicki anlässlich seines Jagdbesuches in Bialowicza einen eigens auf Hochwild abgerichteten Jagdhund, „Barthoo von Feuerstein“ genannt, der auf der Internationalen Jagdhundausstellung in Budapest preisgekrönt wurde, zum Geschenk gemacht. Der Hund, der an der gegenwärtigen Jagd in Bialowicza teilnehmen wird, ist ein besonders großes, hochwertiges Zuchteremplar einer sehr seltenen Rasse.

Sowjetrußland tritt Vereinbarung über U-Bootkriegführung bei

London. Wie Reuters meldet, überreichte der Sowjetbotschafter Maisth am Mittwoch im Foreign Office eine Note, in der die sowjetrussische Regierung ihre Absicht mitteilt, den auf der Flottenkonferenz im Jahre 1936 angenommenen Bestimmungen über die U-Boot-Kriegführung beizutreten. Es handelt sich um die in Teil IV des Washingtoner Vertrages niedergelegten Bestimmungen, die inzwischen von Deutschland, England, Amerika, Frankreich, Italien und Japan angenommen worden sind.

Wie Reuters weiter meldet, hatte Botschafter Maisth mit Unterstaatssekretär Sir Robert Balfour einen allgemeinen Gedenkstausch über die europäische Lage.

Reichen 18 Milliarden nicht aus?

Auffechernde Erklärung Chamberlains im Unterhaus

Im englischen Unterhaus findet eine zweitägige Debatte über das Aufrüstungsprogramm der Regierung statt. Der Schatzkanzler Neville Chamberlain brachte eine Finanzentscheidung ein, die die Auslegung einer Verteidigungsanleihe im Betrage von 5 Milliarden vorsieht. Die Arbeiterpartei hatte in einer Fraktionsführung beschlossen, gegen diese Verteidigungsanleihe zu stimmen, und zwar, weil die Regierung aufrüste, ohne einen bestimmten Friedensplan zu besitzen, und weil die Aufrüstungsausgaben aus dem Ertrag der Steuern anstatt aus Anleihemitteln bestritten werden müßten.

Neville Chamberlain begründete den Standpunkt der Regierung demgegenüber in einer längeren Rede. Er erklärte, daß eine Zusammenlegung des Anleihekapitals mit den Steuererträgen unvermeidlich scheine. Dennoch werde das Schamant, soweit möglich, die Unterscheidung aufrechterhalten. Die wirkliche Rechtfertigung des Regierungsantrags, der ohne Beispiel sei, sei in den beispiellosen Umständen des Augenblicks zu finden, die der Regierung diese Riesenausgaben aufzuzwingen hätten und die es notwendig gemacht hätten, diese Ausgaben auf eine verhältnismäßig kurze Zeit zusammenzudrängen. Wenn die Opposition von der Höhe des Anleihebetrages überrascht sei, dann nur deshalb, weil sie sich über die gewaltige Ausdehnung der der Regierung auferlegten Aufgabe keine Rechenschaft ablege. Das Müßigen für militärische Zwecke sei heute umgekehrt viel kostspieliger als am Ende des Weltkrieges.

Auffechernde erregte die Mitteilung des Schatzkanzlers, daß selbst die geplante Summe von 1,5 Milliarden Pfund Sterling (etwa 18 Milliarden RM.) nicht als endgültig angesehen werden könne. Wenn die Umstände sich ändern sollten, so daß Großbritannien sein Programm vermindern könnte, so werde das um so besser sein. Auf der anderen Seite müsse man berücksichtigen, daß sich die Umstände geändert hätten, seitdem Großbritannien dieses Programm zum erstenmal erwogen hätte, und es könnte sehr wohl sein, daß es sich wiederum zu seinem Nachteil ändern könnte. Es könnte sein, daß die 1,5 Milliarden (rund 18 Milliarden RM.) schließlich nicht die Gesamtsumme darstellen, die das Land für diese Zwecke ausgeben müsse.